

## Rezension *Liber Ordinarius Spirensis*

Der Liber Ordinarius des Speyerer Domes aus dem 15. Jahrhundert (Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 67, Kopiaibücher 452). Zum Gottesdienst eines spätmittelalterlichen Domkapitels an der Saliengrablege, hg. v. Andreas ODENTHAL und Erwin FRAUENKNECHT, (= Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 99), Münster 2012, 184 S.

Der Tübinger Liturgiewissenschaftler Andreas ODENTHAL hat sich wie kein anderer in den letzten zwei Jahrzehnten um die interdisziplinäre Erschließung und Auswertung einer Quellengattung bemüht, die auch für Profanhistoriker von erheblicher Bedeutung ist. Es geht um die *Libri Ordinarii*, liturgische Zeremonial- bzw. Regiebücher, in denen im Mittelalter die unterschiedlichen liturgischen Abläufe im Kirchenjahr an einer bestimmten Kirche einschließlich ihrer lokalen Besonderheiten beschrieben wurden, welche Lesungen, Gebete und Gesänge in welcher Reihenfolge von wem vorzutragen und welche Handlungen von wem und wann zu vollziehen waren bis dahin, welche Glocken zu läuten und wie die Kirche zu schmücken war. ODENTHAL hat sich in einer Reihe von Aufsätzen mit unterschiedlichen *Libri Ordinarii* befaßt und diese erst jüngst in einer Aufsatzsammlung vorgelegt, die entsprechende Studien für die Zeit vom 7. bis zum 18. Jahrhundert enthält: „Liturgie vom Frühen Mittelalter zum Zeitalter der Konfessionalisierung. Studien zur Geschichte des Gottesdienstes“ (= Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 61), Tübingen 2011. Im weitesten Sinne gehören dazu auch die - wie die hier anzuzeigende Arbeit - ebenfalls im Verlag Aschendorff schon 2005 von ihm erschienenen „Untersuchungen zur Liturgie eines gemischt-konfessionellen Domkapitels nach Einführung der Reformation“ - so der Untertitel der Untersuchung „Die *Ordinatio Cultus Divini et Caeremoniarum* des Halberstädter Domes von 1591“ (= Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 93), wobei es vornehmlich um die Stundenliturgie eines Domkapitels geht, das aus protestantischen wie katholischen Mitgliedern bestand.

Bei der nun von Andreas ODENTHAL gemeinsam mit dem Mittelalter-Historiker Erwin FRAUENKNECHT edierten Handschrift handelt es sich um eine Quelle, die gemäß ihrem Titel auf fol. 1r als „register der glockner wie sie die kirche sollent halten mit beleidung der altare vnd ander dinge durch das gantz jare“ bislang schon als Küsterei- oder Glöcknerbuch bekannt war. Da sie sich aber nicht auf diese Dienste beschränkt, sondern den gesamten Bereich der Liturgie umfaßt, wird sie von den Editoren völlig zu Recht den *Libri Ordinarii* zugeordnet. In den vergangenen hundert Jahren gab es schon einige, letztlich misslungene Versuche, diesen Text herauszugeben (13 ff: Zur Forschungsgeschichte), der nunmehr in einer mustergültigen Gesamtedition vorliegt (50 - 164). Der in der Zeit zwischen 1438 und 1470 entstandene Text (6 - 13: Inhalt und Datierung) erhält durch die Herausgeber nun die Bezeichnung *Liber Ordinarius Spirensis* (LOSp), „weil sie (die Quelle) die komplexe Liturgie der Domkirche beschreibt“ (7). Tillmann Lohse schlägt in seiner Rezension für [H-Soz-u-Kult](#) vor, dafür die Bezeichnung LOSp II zu verwenden, da es mit dem Codex 1882 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien noch ein Regelwerk aus dem 13. Jahrhundert gäbe, das auch als ein LO des Speyerer Domkapitels gelten könne und daher das Sigle LOSp I erhalten sollte.

Der hier nun edierte und kommentierte (2 - 45) LOSp ist eines „der wenigen Exemplare dieser Epoche, die hauptsächlich in mittelhochdeutscher Sprache gehalten sind“ (7). Der Handschrift selbst ist ein Kalendarium vor- und ein Teil mit anderen chronistischen und liturgischen Angaben (Begräbnis, Anniversarien) nachgeschaltet. Der LOSp enthält zunächst den Teil „*de tempore*“ (50 - 120) und ab fol. 53v den Teil „*de sanctis*“ (121 - 164). Da es sich um eine

Handschrift zum ständigen Gebrauch handelt, sind zahlreiche Korrekturen und Nachträge verzeichnet. An diesen späteren Ergänzungen lassen sich die Weiterentwicklung erkennen sowie auch frühere Entwicklungen rekonstruieren. Dabei werden theologische Akzentsetzungen deutlich, wobei die Vf. den LOSp als Zeugnis für die „Kumulation des Saliergedächtnisses“ (5) im Dom zu Speyer verstehen.

Besondere Beachtung verdient - nach der Rekonstruktion der Baugeschichte des Domes sowie der Speyerer Memorialtradition und ihrer Trägergruppen (16 - 20) - die aus LOSp herauszulesende Sakraltopographie des Speyerer Domes an Hand der Stationsliturgie (21 - 36), einer „sich räumlich organisierenden Liturgieform, wie sie in Rom geübt wurde“ und die u. a. eben auch in Speyer nachgeahmt wird. „Es handelt sich bei der Stationsliturgie also um eine Liturgieform, die für die Sakraltopographie einer Stadt deshalb von Relevanz ist, weil sie sich im Laufe des Kirchenjahres an verschiedenen heiligen Orten der Stadt realisiert“ (21). Marco BENINI faßt das in seiner Rezension (Liturgisches Jahrbuch 63, 2013, 46 f.) so zusammen: „Die mittelalterliche Liturgie übernahm im Zuge ihrer Romorientierung von den dortigen Stationsgottesdiensten besonders das Element der Prozessionen. Mittels einer Station verknüpfte die Liturgie einzelne Altäre an ihren Patrozinien, oder wenn es sich durch den verehrten Heiligen nahe legte, miteinander.“ Es ist außerordentlich spannend, wie die Vf. dies in der Erläuterung des LOSp in einzelnen Abschnitten nachzeichnen: „Die Altäre und ihre Patrozinien: Zum theologischen Grundkonzept des Speyerer Domes im Spiegel der Liturgie des Kirchenjahres“ (22 f.), „Die Altäre der Nord-Süd-Achse des Chorbereiches und der Weihnachtsfestkreis“ (23 - 27), „Die Altäre der West-Ost-Achse, der Osterfestkreis und das Fest Mariä Geburt“ (27 - 32), „Die Krypta und ihre Apostelpatrozinien“ (32 - 36). Um das geradezu anschaulich verstehen zu können, geben die Vf. dankenswerterweise im Anhang schematische Konstruktionspläne des Speyerer Domes wieder aus dem Werk von Clemens Kosch, Die romanischen Dome von Mainz, Worms und Speyer, (= Große Kunstführer 259), Regensburg 2010, 62 f. Register mit den liturgischen Initien (165 - 174), den Namen der Personen sowie Amts- und Funktionsträgern, liturgischen Zeiten und Festen (175 - 178) und selbstverständlich Orten, Sachen und Begriffen (179 - 184) beschließen den hervorragend redigierten Band.

Insgesamt handelt es sich bei LOSp also um einen Text, der nicht nur für Liturgie-, Bau-, Kunst- und Textilhistoriker von Bedeutung ist, denn er bietet zugleich ausgesprochen erkenntnisreiche Einblicke in die Alltagsgeschichte eines spätmittelalterlichen Domkapitels. Da 2011 Speyer sowohl das 950jährige Jubiläum der Domweihe wie auch die Übertragung der Freiheitsrechte vom letzten Salier Heinrich V. an die Bürger der Stadt (!) vor 900 Jahren beging, ist das Erscheinen dieses Werkes besonders zu begrüßen. Den Vf. gebührt Dank für die Erschließung dieser nicht nur für die Liturgie bedeutenden Quelle, die nun auch für weitere Forschungen und Vergleiche zur Verfügung steht.

*Klemens Richter*